

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark erkl. Bestellgeld.

Inserate. die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 Hies und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 101.

Mittwoch den 19. Dezember 1900.

10. Jahrgang.

Das Schulschiff „Gneisenau“ ge- strandet.

Die deutsche Marine ist abermals von einer schweren Katastrophe heimgesucht worden. Aus Madrid ist die erschütternde Kunde eingetroffen, daß das Schulschiff „Gneisenau“, das auf einer Übungsfahrt im Mitteländischen Meer begriffen war, in schwerem Sturm am Sonntag Vormittag vor dem Hafen von Malaga gestrandet und gesunken ist. Trotz des heldenmütigen Rettungswerkes sind etwa hundert Mann, unter ihnen der Kapitän Kreisemann, ertrunken. Die Behörden brachten die Geretteten im Rathaus und dem Hospital unter. — Das Schiff ist offenbar von dem Sturm, der mit elementarer Gewalt losgebrochen sein muß, überrascht worden. Es wurde von den Wogen gegen die Ostseite des Hafens geschleudert. Die Mannschaften, die ins Meer sprangen, versuchten sich durch Festhalten an Brettern und Rettungsgürteln zu retten. Allein ein breiter Blutstreifen zeigte bald, daß viele der Unglücklichen an den Felsen zerschmettert wurden.

Vertikales und Sächsisches.

Bretznig. In der Gemeinderatsitzung am letzten Sonnabend wurde das Gemeinderatsmitglied Herr August Schöne zum Ortssteuereinnahmer gewählt.

Bretznig. Am 30. Dezember veranstaltet der hiesige Verein „Thalia“ im Gasthof zum „Deutschen Hause“ eine theatrale Aufführung. Gegeben wird „Das grobe Hemd“, ein überall beifällig aufgenommenes Volksstück in 4 Akten von E. Karlweis. An der Aufführung sind 14 Personen beteiligt und kommt der Reinertrag derselben der Gemeindefrauenturnkasse zugute.

Bretznig. Am Sonntag hielt der Gesangverein „Liebergruß“ im Gasthof zur Sonne ein Konzert ab, das recht leidlich besucht war. Unter der Leitung seines Dirigenten, des Herrn Mag. Große, wurden Chorlieder, ein Doppelquartett, ein Bassolo und mehrere Couplets vorgetragen. Alle Darbietungen gelangten vorzüglich und fanden reichen Beifall. An das Konzert reihte sich ein flottes Tänzen.

— Einen sehr beherzigenswerten Aufruf zum Eintritt in die freiwilligen Feuerwehren veröffentlicht die „Anhalt. Feuerwehr-Zeitung“. Es heißt nach Würdigung der hohen Aufgaben und unter Hinweis auf die segensreiche Tätigkeit der Feuerwehren darin: Gilt darum Jeder, dessen Gesundheitsverhältnisse es gestatten, sich an den Werken der Nächstenliebe zu beteiligen. Kein Stand ist zu gut zur Ausübung einer solchen Tätigkeit, denn es ist eine große Ehre, Feuerwehrmann zu sein. Schämt sich Niemand, die Proben zur Erlernung des Dienstes mitzumachen, ja, setze ein Jeder eine Ehre darein, hierbei niemals zu fehlen. Unter solchen Umständen wird es auch gelingen, Feuerwehren zu errichten und dann werden die unermüdeten Leiter des Ganzen entschädigt sein für die unzähligen und im Allgemeinen wenig anerkannten Mühen, welche ihnen ihr Amt auferlegt. Alle aber, denen es die Gesundheitsverhältnisse oder das Alter nicht gestatten, sich persönlich am Feuerwehrdienst zu beteiligen, wollen sich als Gönner der Sache aufschließen

und insbesondere dahin wirken, daß sie Andere zum Beitritt auffordern oder ein Schärlein beitragen, um die Kosten des Dienstes und der Ausrüstungen bewältigen zu helfen.

— Auf Veranlassung des Staatssekretärs v. Pobjelski ist eine Neuerung im diesjährigen Weihnachtspaketverkehr zurückzuführen, die von großer Bedeutung für die Beteiligten ist. Es ist dies das Verbot zur Vereinerung mehrerer Postpakete zu einer Postpaketadresse im inneren deutschen Verkehre für die Zeit vom 15. bis 25. Dezember. Bei der Beförderung des Paketdienstes auf dem Schlesienschen Bahnwege in Berlin im vergangenen Jahre überzeugte sich der Staatssekretär persönlich von den Mängeln, welche die Vereinerung mehrerer Pakete zu einer Adresse mit sich bringt. Nur zu oft kommen die verschiedenen Teile einer Sendung nach einander an. Für jedes Paket muß dann eine besondere Notadresse angefertigt werden. Bei dem Massenverkehre an Weihnachten bringt dies eine Unsumme von Arbeit mit sich, die von den überlasteten Anstalten kaum zu bewältigen ist. Die Verwaltung hat deshalb von § 12 Absatz V der Postordnung Gebrauch gemacht, worin die Befugnis zu dieser Maßregel ausdrücklich ausgesprochen wird. Die Mehrbelastung des Briefbeförderungsdienstes und die Mehrarbeit bei der Abstempelung kommt gegen die Vorteile, welche die Maßregel bietet, kaum in Betracht.

— Ein billiger Wetteranzeiger ist ein gut ausgereifter Tannenapfen. Derselbe wird an einem trockenen Ort aufgehängt und ist ein untrüglicher Wetterpropheet. Sobald trockenes oder heiteres Wetter im Anzug ist, öffnet er seine Schuppen, während bei Regenwetter das Umgekehrte der Fall ist. Die Anzeige findet in der Regel 24 Stunden vorher statt.

Puls nitz. Am Freitag früh verchied in Dresden der Bürgermeister a. D. Herr Hermann Schubert, Ritter des Albrechtsordens 1. Klasse. Der Verstorbene hat 24 Jahre lang unserer Stadt als Bürgermeister treu seine Dienste gewidmet und ist vor kaum $\frac{1}{2}$ Jahr in den Ruhestand getreten. Wir lassen dem treuen Verbliebenen ein „Ruhe in Frieden!“ in die Ewigkeit folgen.

Kamen z. 15. Dezember. Eine größere Dienstabteilung hielt gestern das 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 in der Stärke von zwei kriegstarken Kompagnien in der Gegend von Rammenau ab. Es nahm daran auch ein Kommando des 1. Husaren-Regiments Nr. 18 Teil. Von der militärischen Übung wurden ebenfalls die Orte Großnaundorf und Puls nitz berührt. Von Großröhrsdorf aus erfolgte mittags 2 Uhr 38 Min. die Rückbeförderung der Mannschaften mittels Eisenbahn in die hiesige Garnison, woselbst sich auf dem Bahnhofe die Regimentskapelle eingefunden hatte. Unter fröhlicher Marschmusik marschierten die Kompagnien von hier aus nach der Kaserne.

— Die Folgen der Grundstückspekulation treten in deutlicher Weise zu Tage, wenn man die gerichtlichen Versteigerungen verfolgt. Im Verlaufe von nicht ganz 3 Wochen sind vom Dresdner Amtsgericht nicht weniger als 68 Zwangsversteigerungen angezeigt worden. Es handelt sich dabei durchweg um Häuser oder unbebaute Grundstücke in Dresden oder dessen nächster Umgebung.

— Die bisher im Rathaus auf dem Markte in Pirna untergebracht gewesene militärische Hauptwache wird nunmehr aufgelöst. Eine alte Einrichtung wird damit verschwinden.

— Einen frechen Schwindel inszenierte dieser Tage die Frau des Feuerwärters Jakob in Wassergrund bei Taubenhe. n. Als der Mann am 12. Dezember in den frühen Morgenstunden aus der Fabrik heimkehrte, fand er seine Frau geknebelt vor; sie erzählte ihm nach ihrer Erlösung, gegen 11 Uhr nachts seien plötzlich drei geschwärtzte Männer in die Wohnung eingedrungen, hätten die Frau überfallen und geknebelt und ihr unter Todesdrohungen den Aufbewahrungsort einer Sparsumme in Höhe von 60 Mark entlockt. Das Geld war thatsächlich weg. Obwohl man nach Befichtigung der Lokaltitäten sofort Verdacht schöpfte, daß die ganze Sache erlogen sei, blieb die Frau hartnäckig bei ihren Angaben und erst nach drei Tagen ließ sie sich herbei, zu gestehen, daß sie den ganzen Raubansatz erdichtet habe, um über den Verbleib der von ihr vorausgabten Geldsumme hinwegzukommen.

— Ein Sohn der Stadt Lausitz, der Unteroffizier Kürpe, fand nach einer Nachricht des Regimentskommandos des Infanterie-Regiments Nr. 107 als Chinakämpfer seinen Tod. Ob er einer feindlichen Kugel oder einer ansteckenden Krankheit erlegen, weiß man nicht.

— Nachdem die Bernerische Tragödie vor dem Zwickauer Schwurgerichte ihren endgiltigen Abschluß gefunden, wird in Verdan das ganze Leben und Treiben der sauberen Brüder nochmals erörtert und besprochen. Und erörtert deshalb mit, weil nun der alte Berner, der einst ein großes Vermögen und eine große Fabrik durch seiner Hände Fleiß sein eigen nannte, durch die Schürkereier seiner Söhne wieder gezwungen ist, als Fabrikarbeiter sein Leben zu fristen. Was er geschafft und errungen, das haben seine „hoffnungsvollen“ Söhne in leichtsinniger und verbrechlicher Weise vergeudet. Kommt doch aus der Konkursmasse kaum ein Prozent heraus. 23 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Gefängnis, ohne die vielen Jahre Ehrverlust, sind das Ergebnis der Verirrungen der Söhne. Selbst die Mutter wurde davon nicht verschont, denn nur aus Liebe zu ihren Kindern mag sie zu dem Verbrechen der Brandstiftung geraten haben. Und nun? In der einstigen eigenen Fabrik, die seine Söhne, anstatt weiter auszubauen, niederbrennen wollten, muß der Vater als „Wolfer“ arbeiten!

— Der Vorstand des durch die Veruntreuungen des Kassierers Schmidt schwer geschädigten Sparvereins zu Aue hat festgestellt, daß im Laufe des Jahres etwa 21,000 Mk. eingezahlt und etwa 43,000 Mk. ausgezahlt worden sind. Es sind noch 48—50,000 Mk. auszuführen. Da die vom Staatsanwalt vorgefundenen haren Gelder rund 35,000 Mark betragen, so bleibt vermutlich ein Defizit von 13—15,000 Mark. In einer Generalversammlung der Mitglieder des Sparvereins wurde beschlossen, die vorhandenen Gelder anteilig auszuführen und den Konkurs über das Schmidt'sche Vermögen zu beantragen.

— Das Reichsgericht zu Leipzig hatte sich am Freitag mit dem Nordprozess gegen den Tischler Kott aus Wien zu beschäftigen. Das Schwurgericht zu Bremen hatte den Genannten

am 23. September zum Tode verurteilt, weil er im März v. J. seine Braut ertränkt haben soll. Nachdem er eine andere geheiratet hatte, war er nach Amerika ausgewandert, später aber zurückgekehrt und verhaftet worden. Auf Grund seiner Revision hob das Reichsgericht das Todesurteil auf, weil in vier verschiedenen Punkten die prozessualen Vorschriften bezüglich der Vorlesung von Schriftstücken verletzt worden waren.

— Der Sternberg-Prozess wird namentlich auch in Leipzig mit außergewöhnlichem Interesse deshalb verfolgt, weil der Angeklagte in Leipzig viele Existenzen auf dem Gewissen hat. Große Bauten, wie Café Bauer, sind durch Sternberg errichtet worden und das Fallissement des mit ihm liierten Baupfeulanten Schmidt, genannt „Millionen-Schmidt“, hat seiner Zeit hier viel Unglück in Baufreien angerichtet. Noch jüngst war als ein solches Opfer der wegen Beschleüfung verhaftete Bezirksingenieur Blum zu verzeichnen.

— Entsprungen ist am Mittwoch der Mörder Schmolke aus der Leipziger Nervenklinik und hat sich der gemeingefährliche Mensch nach Halle zu gewandt. Schmolke tötete am 18. August in L.-Sonnewitz den mit ihm in einem Hause wohnhaften Schuhmacher Backstein, mit welchem er in Streit geraten war. Während der Untersuchung waren Zweifel entstanden, ob Schmolke die That in willensfreiem Zustande ausgeführt, weshalb der Mann zur Beobachtung in die Nervenklinik gebracht wurde. Auf Grund des Gutachtens wurde das Verfahren gegen Schmolke eingestellt und er als gemeingefährlicher Geisteskranker dem Räte behufs Internierung in eine Irrenanstalt übergeben. Von da ist er jetzt entsprungen.

— Künstlich zerbrochene Schaufenster sind die allerneueste Reklame, das Publikum auf die Schaufenster-Ausstellung aufmerksam zu machen. Man kann sie in Chemnitz an einem Geschäftslokale beobachten.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 17. Dezember.

Zum Auftrieb kamen: 359 Ochsen und Stiere, 283 Kalben und Kühe, sowie 244 Bullen, 2779 Landschweine, 1200 Schafvieh und 547 Kälber, zusammen 5412 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Rito in Mar wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 36—38 Schlachtgewicht 65—68; Kalben und Kühe Lebendgewicht 34—37, Schlachtgewicht 62—65; Bullen: Lebendgewicht 33—36 Schlachtgewicht 57—60; Kälber: Lebendgew. 40—43, Schlachtgewicht 61—65; Schafe: 66—69 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 44—46; Schlachtgewicht 56—58. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 13. Dezember 1900.

	höchster	niedrigster	Preis.		höchster	niedrigster	Preis.		
50 Kilo	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	
Rorn	7	50	7	08	Heu	50	Kilo	3	20
Weizen	7	64	6	75	Stroh	1200	Pf.	30	—
Gerste	7	72	7	50	Butter 1 Kilo	höchster	2	50	
Hafer	7	—	6	50	„niedrigst.	2	30	—	
Heideforn	7	87	7	50	Ersen 50 Kilo	10	—	—	
Sirke	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo	2	—	—	

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Die Kaiserin-Witwe soll sich nunmehr auch zum Friedensschluß bereit erklärt haben und zwar unter folgenden Bedingungen: Baldige Rückkehr des Kaisers nach Peking; Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 40 Mill. Pfund; Einführung einer Schutztruppe von 2000 Mann für jede fremde Gesandtschaft und Entsendung von je einem fremdländischen Berater für jede Provinz des chinesischen Reiches.

* Man versichert, das englische Kabinett sei in einem nochmaligen Meinungsaustrausch mit Nordamerika eingetreten, um von der Regierung der Ver. Staaten Garantien gegen eine etwaige geheime Begünstigung Chinas zu erlangen.

* Ueber den Vorfall zwischen dem Grafen Waldersee und dem General Chaffee hat der Staatssekretär der Ver. Staaten, Mr. Root, einen amtlichen Bericht erhalten. Es rhellt aus diesem Bericht, daß der General, um seinen Protest gegen das Entfernen der astronomischen Instrumente seitens der fremden Truppen zu begründen, eine ungebührlich scharfe Sprache gegen den Oberkommandierenden führte. Was den Grafen Waldersee besonders verletzen mußte, war die Bemerkung des Generals Chaffee, daß gerade diejenigen Truppen, die gekämpft und sich den Weg nach Peking mit dem Schwerte in der Hand gebahnt hätten, sich nicht am Plündern beteiligten, sondern das denen überlassen hätten, die zu spät gekommen seien und bei den Kämpfen um den Besitz von Peking nicht mitwirkten. — Unterdes ist der Zwischenfall bekanntlich durch die sicher von Washington aus veranlaßte Entschuldigungs-Chaffees erledigt.

* Aus Hongkong kommt die Meldung, daß in der Stadt zahlreiche Plakate angeschlagen wurden, die die Bevölkerung aufreizen und erklären, die geheimen Gesellschaften werden sich im Januar zusammenschließen und die Fremden verjagen.

Deutschland.

* Die Ehe des Prinzen Ariberti von Anhalt ist, wie der Anhaltische Staats-Anzeiger bekannt gibt, auf beiderseitigen Antrag vom Herzog rechtskräftig geschieden worden.

* In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag wurde die Mitteilung des Präsidenten des Reichstags betr. die Denkschrift über die Ausföhrung der Anleihegesetze dem zuständigen Ausschuß überwiefen. Die Zustimmung wurde erst nach den Ausschußberichten über die Vorlage betr. Änderungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung sowie über die Vorlagen betr. die Ausprägung von Reichsilbermünzen und von Denkmünzen. Schließlich wurde auch dem Entwurf des Besoldungs- und Pensions-Gesetzes der Reichsbankbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbank-Direktoriums für 1901 zugestimmt.

* Wegen Majestätsbeleidigung erfolgten nach der neuen Kriminalstatistik in Deutschland in den Jahren 1894—1899 Verurteilungen: 622; 598; 561; 428; 466; 416. Darunter Beleidigung des Kaisers im Jahre 1897 403; 1898: 445; 1899: 375 (darunter acht jugendliche Personen).

* Im Hinterlande von Togo haben in dem im deutsch-englischen Samoa-Abkommen an England gefallenen Teil der bisherigen neutralen Zone im September Kämpfe bei Salaga stattgefunden. Wie berichtet wird, handelt es sich um Leute aus dem Togogebiet, die ins englische Gebiet eingefallen waren und, nachdem sie hier eine Niederlage erlitten haben, sich wieder auf das deutsche Gebiet zurückgezogen haben.

Oesterreich-Ungarn.

* Am Mittwoch haben die Reichsratswahlen begonnen mit den Wahlen der allgemeinen Wählerklasse in der Bukowina und in Krain. Der größte Teil der Wahlen findet erst im Januar statt.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer wurde am Donnerstag bei der Abstimmung über die Amnestie-Vorlage § 1, der Amnestie gewährt für Vergehen, die mit der Dreijährigen-Angelegenheit in Verbindung stehen, mit 329 gegen 244 Stimmen angenommen, dann der Abänderungsantrag, der wegen Verrats und Spionage Verurteilte von der Amnestie ausschließt, mit 296 gegen 248 Stimmen.

Schweiz.

* In der Schweiz sind die Neuwahlen des Bundespräsidentiums vollzogen worden. Zum Bundespräsidenten für 1901 wurde Brenner-Basel (radikal), zum Vizepräsidenten des Bundesrates Zemp-Luzern (ultramontan) gewählt.



Graf v. Göhen, der neuernannte Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

England.

* Im Unterhaus gab Staatssekretär Brodrick die Gesamtzahl der aus Transvaal ausgewiesenen Fremden auf 4386 an. Eine Kommission, aus Militär- und Zivilpersonen zusammengesetzt, werde über die Entschuldigungs-Verordnungen beraten. Schatzkanzler Hicks Beach erklärte, er wünsche, daß Transvaal und Oranje beträchtlich zu den Kriegskosten beisteuern, doch solle die dortige Industrie nicht in ihrer Entwicklung gehindert werden; dagegen verbiene der Vorschlag, eine direkte Steuer auf die Minen zu legen, sorgfältige Beachtung.

Italien.

* In der Deputiertenkammer sprach bei der Beratung des Budgets des Unterrichtsministeriums Abg. Baccelli sein Bedauern aus über die Abschaffung des Unterrichts des Deutschen, welcher von ihm in den Lycen eingeföhrt wurde. Der Unterrichtsminister erklärte, er habe diesen Unterricht aufgehoben, da für die Abhaltung desselben keine gesetzliche Grundlage vorhanden war; er habe sich indessen vorgenommen, den Unterricht im Deutschen mittels Gesetzes einzuföhren.

Belgien.

* Der belgische Minister des Auswärtigen hat seine Einwilligung gegeben, als Schiedsrichter zu fungieren bei gewissen westafrikanischen Streitigkeiten zwischen England und Frankreich. Es handelt sich um blutige Zusammenstöße beiderseitiger Truppen im Dezember 1893, bei welchem drei englische Offiziere, ein Feldwebel und vier Gemeine getötet und viele verwundet wurden, während die Franzosen einen Offizier und zwei Mann tot und verschiedene Verwundete hatten.

Holland.

* Präsident Krüger wird sich zwei Tage in Amsterdam aufhalten. Das Programm der Festlichkeiten ist noch nicht festgelegt. Die Behörden treffen Vorbereitungen, um jede Kundgebung zu verhindern, welche einen englischfeindlichen Charakter annehmen könnte. Von verschiedenen Seiten wird sogar behauptet, die englische Regierung habe der

holländischen mitgeteilt, sie werde nicht dulden, daß die Kundgebungen für den Präsidenten Krüger in eine antienglische Manifestation ausarteten.

Balkanstaaten.

* Das deutsche Schulschiff „Moltke“ ist mit dem vom deutschen Kaiser für das Grab des Sultans Saladin in Damaskus bestimmten Kranz in Beirut eingetroffen. Die feierliche Uebergabe erfolgte unter großem militärischen Pomp. Der Kommandant des Schulschiffes überbrachte dem General-Gouverneur Nazim-Pascha die Grüße des deutschen Kaisers.

Afrika.

* Im Nordosten von Transvaal haben die Boeren den Engländern eine böse Schlappe beigebracht. General Clements wurde bei Tagesanbruch bei Rooitgedacht am Magaliesberg von den Kommandos Delareys und Beyers, insgesamt 2500 Mann, angegriffen. Der erste Angriff der Boeren wurde abgeschlagen, es gelang den Boeren indessen, den Gipfel des Magalies-Berges zu nehmen, der von vier Kompanien Northumberland-Füsiliere verteidigt war. Die Boeren beherrschten somit das britische Lager und General Clements zog sich nach Deckpoort zurück und nahm auf einem Berge mitten im Flußthal Stellung. Der Kampf war sehr heftig, ein Oberst und drei Hauptleute fielen. Verstärkungen sind sofort von Pretoria abgegangen. Die Brigade Broadwoods stand im Norden des Magaliesberges, 7 Meilen westlich von der Position Clements.

* De Wet ist den Engländern wieder einmal entwischt. Nach dem im Kriegsamt in London eingetroffenen Nachrichten ist es de Wet trotz der Bemühungen der englischen Generale gelungen, den Kaledonfluß zu überschreiten. De Wet überschritt den Fluß nicht wie vermutet wurde, vor Smithfield, sondern 20—25 Meilen nördlicher. Er befindet sich augenblicklich in Selvetia und scheint sich nicht, wie angenommen, nach Dewetsdorp, sondern nach Meddersburg begeben zu wollen. Im Kriegsamt glaubt man, daß de Wet sich in vollstündiger Sicherheit befindet.

* Wie aus Londoner besser Quelle verlautet, zögert die englische Regierung, den Belagerungszustand über die Kapkolonie zu verhängen, weil die Kapbehörden sie vollständig haben, daß diese Maßregel unermesslich einen allgemeinen Aufstand der boerenfreundlichen Afrikaner herbeiföhren müßte.

* Zum Administrator der beiden Boeren-Republiken ist Milner, der Premierminister der Kapkolonie, ernannt worden.

Deutscher Reichstag.

Am 13. d. wird in der ersten Beratung des Stats für 1901 fortgefahren.

Abg. Hug (Centr.) erklärt, sich nur auf Statsfragen einlassen zu wollen, ohne Verührung politischer Fragen. Um die Finanzlage des Reiches zu verbessern, gebe es nur drei Wege: Sparsamkeit, schärfere Veranziehung der Einzelstaaten auf dem Wege der Makritarbeitsbeiträge und drittens Erschließung neuer Steuern. Keinesfalls aber sei eine Reichseinkommens-, Vermögens- oder Erbschaftsteuer zulässig, denn das wäre ein Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten. Für die Landwirtschaft sei ein ausgiebiger Poltschut nötig durch entsprechende Erhöhung der Getreidezölle und durch Einführung von Maximal- und Minimal-Tariff.

Abg. v. Sodenberg (Welfe): Was die Finanzlage betreffe, so sei in den Reihen der Majorität nur deren Schuldgefühl zum Ausdruck gekommen. Wenn man jetzt über die Finanzlage klage, so hätte man doch lieber das Föhntengesez ablehnen sollen. Was den Präsidenten Krüger anlange, so habe sich in diesem Fall die Königin Wilhelmina von Holland als der einzige Mann auf europäischen Fürstenthronen bewiesen. Wilow habe gefehert einen Pyrrhuszug erfochten. Als objektiver Zuhörer könne er nur sagen, daß Hassie ruhig und sachlich gesprochen habe, Graf Wilow dagegen erregt, mehrfach sogar gegenüber Hassie in einer Form, die man nicht fair nennen könne. Die deutsche Politik, die jetzt getrieben werde, sei ohne Herz und deshalb auch ohne Treue. Ueberall zeige sich auch jetzt eine Zunahme der Reichs-verbrossenheit.

Abg. Sah n (W. d. Landw.) verlangt scharfe

Trennung der auswärtigen und der wirtschaftlichen Politik durch den Reichskanzler, nämlich fettere Kühlung des durch Caprivi abgerissenen Drahtes nach Rußland. Dann würden wir uns auch wieder ohne Furcht vor Verwicklungen in aller Welt bewegen können. Bei den guten Beziehungen zu England, von denen ihm scheint, daß sie momentan zu gute gewesen seien, sei Deutschland nicht immer gut gefahren. Redner empfiehlt dann einen Ausgleich durch hohe Steuern auf das Laio bei Emittionen. Weiter sei geboten eine Besteuerung der Tamionen von Direktoren und Aufsichtsräten, ferner eine Besteuerung der Superdividenen über 5 Prozent. Weiter geht Redner noch auf Zollfragen ein. „Im Gottes Willen nicht wieder so einen Handelsvertrag wie der russische! Redner nimmt dann die Politik des Reichskanzlers nam gegen den v. Sodenbergschen Vorwurf des Machiavellismus in Schutz, beklagt aber den Nichtempfang Krügers.

Abg. Werner (Anti.) hat den Eindruck, als ob unsere Politik doch nicht ganz ohne Furcht vor England sei, und tritt sodann, im Interesse des Bauernstandes, für starke Zollerhöhungen auf landwirtschaftliche Produkte ein. Hoffentlich werde Graf Wilow in diesem Punkte in die Fußstapfen seines großen Vorgängers treten. Bezüglich des Nichtempfanges des Präsidenten Krüger stimmt Redner dem Abg. Sah n zu. Es müsse dabei bleiben was Fürst Bismarck gesagt habe: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts!

Abg. Graf Roos (Centr.) beklagt die Rede Nebels. Es müsse politisch in den Abgrund führen, wenn an dieser offiziellen Stelle, auf der Tribüne dieses Hauses, hochverdienende Beamte des Reiches fortgesetzt so schamlos angegriffen würden. Redner bedauert sodann die Erklärungen des Schatzsekretärs, daß der Invalidenfonds bankrott sei, und daß deshalb den Büchsen des Hauses hinsichtlich Erhöhung der Invalidenbezüge nur schwer entprochen werden könne. Für die Invaliden müsse gelogt werden, und das Reich könne das auch. Die Vorenfrage halte er nach den letzten Erklärungen des Reichskanzlers für vollständig erledigt und für beirridigend gelöst. Von dem Reichskanzler sei zu erwarten, daß er die Füge, die in letzter Zeit am Boden geschleift hätten, fest in der Hand halten werde. Derselbe sei ein Mann, der stets seinen Mann stehen werde.

Abg. Stöcker macht der Presse den Vorwurf, daß sie den „fittlichen Dred“ breit trete. Das zeige sich auch wieder bei der Berichterstattung über die neuesten Prozesse, die alle das gemeinam hätten, daß bei ihnen das Geld, die Mammonsgier eine so hunsbügemeine Rolle spielen. Bedauern müsse er, daß Posadowsky die 12 000 Mark-Angelegenheit schöner dargestellt habe, als sie ist. Derselbe hätte es sollen dabei belassen, was der Reichskanzler gesagt hat: „es war ein Mehrgriff!“ Bedauern müsse er auch, daß nicht endlich etwas zur Regelung der Wohnungsfrage geschehe. In der landwirtschaftlichen Frage, auf die Redner dann eingeht, spricht er sich in agrarischem Sinne aus. Von der Weltpolitik sei zu fordern, daß sie nach christlichen Grundsätzen getrieben werde. Was ist das für eine Zeit und eine Welt! Alles drehe sich jetzt um das Geld. Das spiele auch bei der Boerenfrage mit. England hätte Transvaal in Ruhe gelassen, wenn es dort nur Farmen und Vieh gäbe. Aber es gibt dort auch Gold. Graf Wilow sprach von dem Gegenatz Versuch und Verz. Der Gegenatz muß aber lauten: Versuch und Gewissen. Deshalb kommt mir auch nicht mit bloßen kühlen Erwägungen über den Nichtempfang Krügers hinweg. Man sollte ihn doch noch nachträglich empfangen, ohne zu viel Gewicht auf Formfragen zu legen.

Abg. Müller-Deisburg (nat.-lib.) verbreitet sich über die wirtschaftlichen Fragen. Eine Erhöhung der Lebensmittelpreise werde auch von den Massen getragen werden können wegen der nicht abzuleugnenden Erhöhung der Löhne. Deshalb hätten auch die Arbeiter mit den Arbeitgebern dasselbe Interesse, das Wirtschaftslieben in die Höhe zu bringen. Dem Abg. Sah n gegenüber bestritt Redner, daß das letzte Jahrzehnt uns einen wirtschaftlichen Niedergang gebracht habe. Ueberall sehe man vielmehr Fortschritt, und gerade auch der getiegene Zinsfuß sei dafür ein Zeichen. Wir brauchen Handelsverträge auf lange Dauer; auch die Landwirtschaft wird davon Vorteil haben. Darum müssen die Agrarier sich maßigen.

Abg. Graf K Lindow (Centr.) wider spricht dem. Der Landwirtschaft sei es bis zum Tode schlecht gegangen, dafür sei gerade auch die agrarische Agitation ein Beweis. Wir werden, so ruft er den Sozialdemokraten zu, den Tarif auch ohne Sie so gestalten, daß sowohl Landwirtschaft wie Industrie zufriedener sein können. Von den Erklärungen des Kanzlers in der Boerenfrage erklärt sich der Redner befriedigt.

Es wird ein Schluffantrag angenommen. Die üblichen Statsstelle werden der Budgetkommission überwiefen.

Nächste Sitzung: Dienstag, 8. Januar.

Seimaflos.

127 Roman von C. v. Zell.

Während Tobbi allen diesen Empfindungen Raum gab in seiner Seele, hatte der Vorsitzende die sogenannten Generalfragen beendet und fragte nun:

„Warum habt Ihr Euch nicht früher hier eingefunden, Gene Anstet?“

Das junge Mädchen zögerte mit der Antwort, dann aber sagte es schüchtern:

„Ich war so fettsenst überzeugt davon, der Tobbi müsse auch ohne meine Aussage freigesprochen werden!“

„Woburch ist diese Eure Ueberzeugung wankend geworden?“

„Durch das Gerede der Leute: der Tobbi, hieße es, werde ohne Gnade an den Galgen kommen.“

„Wer hat dies Gerede aufgebracht?“

„Der Jakubeit!“

„Michael Jakubeit aus Schillischten?“ fragte der Beamte.

„Ja Herr! Und wie ich das hörte, da dachte ich, mag draus für mich entstehen, was da will... jetzt schweige ich nicht länger.“

„Warum habt Ihr Euch nicht sofort zur Aussage gemeldet?“

„Weil ich kindische Furcht davor hatte, hier vor Gericht zu erscheinen, und dann auch... vielleicht noch mehr deshalb, weil mein Vater... Herr Richter, laßt mich erzählen, um alles gekommen ist. Das viele Fragen macht mich ganz wirr.“

„Nun, so redet, Gene Anstet!“ sagte der Vorsitzende, und mit einem tiefen Seufzer als Einleitung erzählte das Mädchen:

„Ich habe den Tobbi als Schulbube gekannt und gern gehabt. Die andern Kinder konnten ihn nicht leiden. Sie haben wohl selbst nicht gewußt, warum. Der Tobbi dauerte mich, denn es that ihm weh, daß ihn niemand lieb hatte, und darum hätte ich ihm alles zu Gefallen thun mögen, nur um ihn vergnügt zu sehen. Er war immer so ernst und so traurig. — Damals, als wir zusammen in die Schule gingen, war der Tobbi etwa zehn Jahre alt, ich ein oder zwei Jahre jünger. Nachher habe ich ihn geraume Zeit nicht wiedergesehen, auch nicht einmal von ihm gehört, bis — zwei oder drei Tage vor dem Tode des alten Janosch — die Stina Jakubeit mir erzählte, daß die Dvortschads wieder in unserer Gegend seien. Sie forderte mich auf, mit auf die Steinalpwe zu gehen. Sie wollte einmal sehen, was der Tobbi wohl für Augen machen würde, wenn er seine alte Schulfamerabin wiedersähe! Und ich — sagte sie — ich würde meine Freunde an dem schmucken Tobbi haben, der... der ein so hübscherer Mann geworden sei!“

Die Lene sah bei diesen Worten schon nach dem Angeklagten hinüber, der aber sah da, als ob ihn die ganze Sache nichts angeinge.

„Nun?“ ermunterte der Richter die Zeugin, „und da habt Ihr die Stina nach der Palwe begleitet?“

„Nein, Herr. Ich ging nicht mit, obschon ich's gar zu gern getan hätte. Aber ich wagte es nicht, des Geredes wegen, und weil ich

fürchtete, daß der Vater schelten würde, wenn er erfähre, daß ich auf die Steinalpwe gegangen sei. Trotzdem ließ mir's nicht Tag noch Nacht Ruhe, daß ich doch den Tobbi gar zu gern einmal wiedersehen wollte. Nur ganz verfohten! Niemand — der Tobbi am allerwenigsten! — sollte etwas davon wissen, daß ich doch einmal auf der Palwe gewesen! — Und als eines Tages mein Vater mir sagte, daß er nach Liffit zum Markt fahren wolle und erst in drei oder vier Tagen wieder zurückkehren werde, da beschloß ich, meinen Plan ganz heimlich auszuführen. Kein Mensch sollte darum wissen. — Es war gegen Abend an demselben Tage, da der alte Janosch starb. — Daheim sagte ich, ich wolle in Aufschiken nach der frankten Muhme Baltruszasits sehen. Sie sollten sich nicht um mich ängstigen. Ich käme wahrscheinlich erst am anderen Morgen zurück.

„Ich ging geraden Weges nach der Palwe und dort kam ich just zu der schrecklichen Stunde an, als der alte Dvortschad starb. Es war herzbredend mit anzusehen und anzuhören! Das Blut floß ihm stromweise aus der offenen Wunde am Handgelenk.“

„Auf welche Weise war dem Janosch diese Wunde beigebracht worden?“ fragte der Vorsitzende.

„Er war gefallen, Herr,“ erwiderte Lene und erzählte den Hergang mit allen seinen Einzelheiten genau so, wie Tobbi selbst ihn gleich nach Janoschs Tode dem Schulzen Wilkenit und am folgenden Tage dem Untersuchungsrichter geschildert hatte.

„Und doch,“ sagte sich der Vorsitzende,

„wäre es nicht undenkbar, daß diese Aussage eine eingelernte ist, um den Angeklagten zu retten. Seine Schilderung jenes etwas seltsamen Herganges ist inzwischen ohne Zweifel von Mund zu Mund, von Dorf zu Dorf gedrungen und... Aber was könnte die Todtler eines Großbauern veranlassen, hier zu erscheinen?... Für den Stowaken, den sie kaum kennt, einen Meineid zu schwören?... Nein, es ist unmöglich!“

„Als Ihr die Hilfslosigkeit des Tobias Dvortschad seinem sterbenden Vater gegenüber erkannte, kam Euch da nicht der Gedanke, ihm Euren Beistand zu leisten?“

„Mehr als einmal! Aber ich wagte mich nicht hervor. Janosch machte gar zu finstere Augen; ich fürchtete mich vor ihm, vor seinen wilden Reden. Ich habe es wohl versucht, dem Tobbi ein Zeichen zu geben. Ich habe ihm zugewinkt, ich habe ihm mit einem weisen Nuch zugewinkt, immer in der Hoffnung, er werde es bemerken. Ich wollte mich ihm dann zu erkennen geben und fragen, was ich für ihn thun könne. Aber er sah mich nicht...“

Tobbi schnellte von seinem Sitz empor.

„Wohl habe ich dich gesehen, Lene!“ rief er laut, alles andere um sich her vergebend. „Aber konnte ich es denn ahnen, daß die hohe Gestalt, die sich auf dem Abendrot abmalte, daß das die Lene, die kleine Gene Anstet aus Bergiten sei? Ich hielt die Erscheinung für eine Augentäuschung, und nachher glaube ich, daß es meine tote Mutter, die Soffa, sei, die mir erscheint, um mir Trost zu bringen...“

Hätte ich es ahnen können, daß ein lebender

Achtung.

Empfang zu nehmen.

Ersuche meine werten Kunden, ihre
Prozente
 gegen Abgabe der Rabattmarken bis zum 24.
 Dezember in den üblichen Geschäftsstunden in Em-
 hochachtungsvoll
Robert Edwin Weber,
 Grobgröhrsdorf, Schulstraße 273.

Das Beste

und geeignetste Weihnachtsgeschenk ist eine
gute Nähmaschine.
 Als solche empfehle ich die in einfacher und dauerhafter Bauart **unübertroffenen**
„Veritas“-Nähmaschinen,
 vor- und rückwärtsnähend, desgleichen
„Stella“-Nähmaschinen,
 aus der ältesten deutschen Nähmaschinenfabrik von Clemens Müller, Dresden. Außerdem
 empfehle die **neuerbesserten**
Original „Nova“-Nähmaschinen
 in vorzüglicher Ausführung zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll
Bernhard Körner,
 Uhren- und Nähmaschinen-Handlung,
 Beste Reparatur-Werkstatt.

Ältestes Geschäft am Platze.

Zum Weihnachtsfeste
 empfehle ich alle

Backwaren

in nur tabellofen, besten Qualitäten zu äußersten Preisen

F. Gotth. Horn.



Herm. Wendrich,
 Sattler und Tapezierer.

Passend zu Weihnachtsgeschenken
 empfehle ich in großer Auswahl:

Sophas, Matratzen,

Nohrstühle, Reisekoffer, Herren- und Damentaschen, Geldtaschen, Ringtaschen, Arbeitstaschen,
 Markttaschen, Kinderkörbchen, Damengürtel, Hosenträger in Gummi, Stickerie und
 tambouriert, sowie Portemonnaies, Zigarrenetuis, Wagenlaternen, Glockenspiele u. Schellen-
 gürtel, Schulranzen usw. usw.

Billigste Preise!

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Billigste Preise!

Herbst!

Winter!

Entzückende Neuheiten

in
Damen-Confection
 zu außerordentlich billigen Preisen.

Jacketts,

schwarz und farbig,
 enorme Auswahl vom einfachsten bis
 zum elegantesten:
 3,50, 5,00, 7,00, 8,50, 10—12,
 14—25 Mark.

Câpos u. Kragen

in jeder Länge.
Kinder-Jacketts
 und
Mäntel.

Herrmann Rosen, Groß-
Grobgröhrsdorf.

Radeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.
 Depositenkasse und Wechselstube
 Grobgröhrsdorf,
 Bischofswerdaer-Strasse 253b,
 Fernsprecher Nr. 40,
 Kassastunden ¹/₉ Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.
 und 3 bis 6 Uhr Nachm.,
 empfiehlt sich zur

Ausführung aller in das Bankfach einschlagender
Geschäfte unter Zusicherung coulanter und sorg-
fältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wert-
papieren.

Pulsnitz. Kamenzer Strasse. Pulsnitz.

Ed. Pötschke,

Goldschmied und Optiker,
 empfiehlt sich zur

Anfertigung von den billigsten bis zu den feinsten **Schmuckgegen-**
ständen in Gold, Silber, Double.
Herstellung aller Steinfassungen, Gravierungen.
Reparatur-Werkstatt

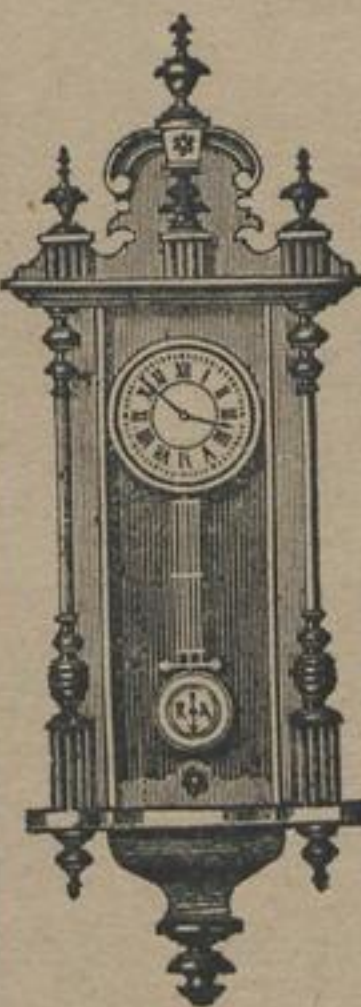
für allen Schmuck, Brillen, Klemmer, Lorgnetten. **Goldwaren in grösster Auswahl.** Herrenketten bis 100, Damenketten bis 80 M. per St.

— Armbänder — Ohrringe — Fingerringe bis 50 Mark. —
 Brillen, Theaterperspective, Barometer, Klemmer.

Sorgfältige Untersuchung und Ausmessung der Gläserfassungen nach Pupillen-
 Entfernung

Zum Weihnachts-Feste

empfehle mein reichhaltiges Lager in



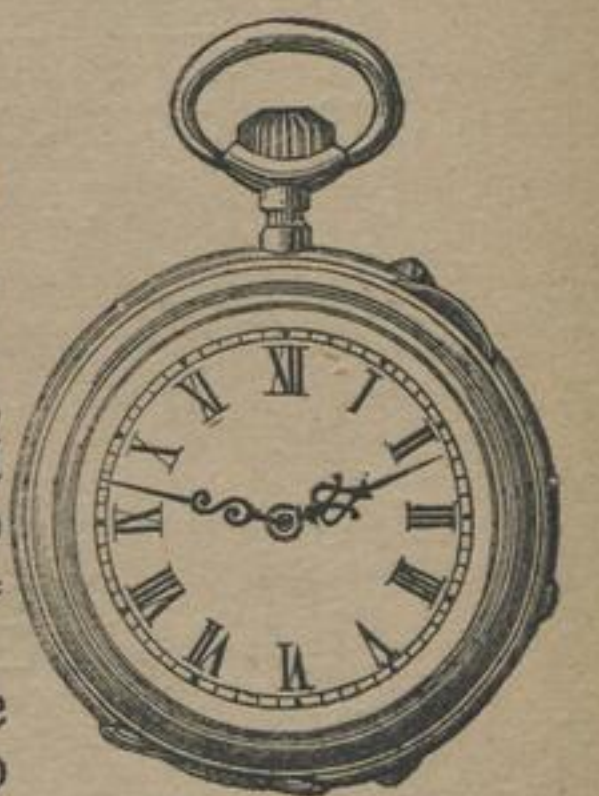
Regulateuren, Wanduhren,

Wanduhren (auch mit Musik), Herren- und Damen-
 Uhren, sowie **Uhr-Retten**, Armbändern, Broschen,
 Ohrringen, Manschettenknöpfen, Kravattennadeln,
 echtem Korallenschmuck usw. in **grösster Auswahl**
 zu billigsten, aber festen Preisen. Nur gute und
 dauerhafte und zum größten Teil **ganz neu ein-**
 getroffene Ware.

Reparaturen an Uhren aller Arten werden mit Hilfe
 vieler neuer Werkzeuge und Maschinen **fachlich und**
vollständig (also nicht nur teilweise) ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Bernhard Körner,
 Uhrmacher Nr. 59c.



Garantiert reinen
Blütenhonig,

sowie

Zuckerhonig
 F. Gotth. Horn.

empfehle

Schlittschuhe

empfehle

Br. Kunath, Grobgröhrsdorf.

Zum Feste empfehle

Hummer,

geräucherten Aal, Hering in Gelee einer ge-
 neigten Beachtung. **F. Gotth. Horn.**

Anfrage.

Wie kann ein **Bauer** Christbäume ver-
 kaufen, wenn er keine in seinem Busche hat?

Weihnachts-Postkarten

empfehle in großer Auswahl billigt
Georg Busch.

Bronzen

in allen Farben, zum Bronzieren der Rüsse usw.
 empfiehlt **G. A. Boden.**

Sobald wieder eingetroffen:

Maggi

zum Würzen der Suppen, Saucen, Gemüse,
 Salate usw., wenige Tropfen genügen.
G. A. Boden.


Gedankensplitter!

Solchen ist wohl nie zu raten,
 Welche blind für ihre Thaten
 Sich den Todesstoß selbst geben,
 Fragt: „Was wollen Solche nur erstreben?“
 Aus Mitleid.

Für Weihnachten!

Um meine großen Vorräte etwas zu räumen, verkaufe sämtliche

Galanterie-, Spielwaren u. Musikinstrumente

bis zum  24. Dezember mit

10 Prozent Rabatt.

Ich empfehle:

Sandmühlen,
Karussells, Schaukeln,
Laubenhäuser.

Gewehre,
Säbel, Helme, Trommeln,
Militärflöten.

Spiel-
und Schaukelpferde, mit und ohne
Fell.

Kühe, Schafe,
Kaninchen, mit und ohne Stimme.

Puppen,
Puppenwagen, Puppenstuben.

Möbel-
Klopfer, Waschleinen, Fußab-
streicher, Fenster- und Wagen-
putzleder.

Bürsten-
taschen, Reg-, Markt- u. Leder
Taschen.

Kammkästen,
Stückrahmen, Knäuelbecher,
Nähkästen.

Staub-,
Friseur- und Kindertämme,
Toiletten-, Hand- und Taschen
Spiegel.

Mache auf mein reichhaltiges Lager von

M u s i k i n s t r u m e n t e n

ganz besonders aufmerksam.

Zithern von 3 Mk. an, 27 Stück zur Auswahl.

Deutsch-amerikanische Zithern von 10 Mk. an.

Zieh-Harmonikas von 2 Mk. an.

Violenen, Kasten, Bogen.

ferner Bestandteile als Stege, Wirbel, Kinnhalter, Saiten in verschiedenen Qual.

Bei Kauf von Instrumenten gewähre bei Barzahlung einen aussergewöhnlich hohen Rabatt!

Zithern älterer Systeme

verkaufe, um damit zu räumen, unterm Einkaufspreis.

Um gütigen Zuspruch bittet

Max Grosse, Bretnig.

des
berge
winj
tafel
W
Glein
(78 1
52 08
wohn
in
und
betad
gefal
erfien
auf
zur
ganze
Grin
fichten
nehm
mittel
vollz
eigne
Stab
ansg
sprin
fallen
Christ
zu be
ihre
höfe,
vollst
und
den
stelle
ange
halb
Näbe
wäh
in 3
Chin
welch
Trun
geteh
das
ber
Biele
wobe
Lötun
im g
Tage
Bela
wurde
verle
Polst
Schil
Ma
tung
kata
und
an
der
schaf
blieb
belän
entja
für
einm
Wai
die a
wurde
Extra
die
Nord
ihnen
lasse
genoi
einen
wie
Dem
zwich
ungli
ergeb
Men
schred
gewu
Hänb
erschü
Saal,
D
tieff
wesen
don.
hatte
Kopf
mehr,
würde
allein
heim
schred
mühte
sterber
Q
nicht
Es i
Zeug
mein
Stünd
dort!
Friede
war
D
Water
eine
aller
im S
Gene

Von Nah und Fern.

Zur Feier des 200jährigen Bestehens des Königreiches Preußen werden die Königsberger Gemeindebehörden durch eine Beglückwünschungsdeputation dem Kaiser eine Totbittafel überreichen lassen.

Weitere Volkszählungs-Ergebnisse. Gleiwitz 52 341 (24 980), Erfurt 85 828 (78 167), Mek 58 466 (59 728), Bromberg 52 082 (46 417), Potsdam 54 326 (58 455) Einwohner.

Die Ruhestätte der deutschen Toten in Peking. Gleich dem Herrn v. Ketteler und den neun Seefahrern vom deutschen Schutzdetachment, die während der Belagerungszeit gefallen sind, sowie drei Kindern, sind auch die ersten Toten von den deutschen Gensaftruppen — darunter der Hauptmann v. Rheinbaben — auf dem Grundstück der deutschen Gesandtschaft zur letzten Ruhe bestattet, wo sich jetzt im ganzen 24 Gräber befinden. Aus sanitären Gründen und sonstigen naheliegenden Rücksichten mußte man aber davon Abstand nehmen, weitere Bestattungen in so unmittelbarer Nähe der Gesandtschaftsgebäude zu vollziehen und so wurde denn ein hierzu geeignetes, in der Tatarenstadt am Fuße der Stadtmauer gelegenes Grundstück als Friedhof ausgewählt und entsprechend hergerichtet. Ursprünglich hatte die Absicht bestanden, die Gefallenen sämtlicher hier militärisch vertretenen christlichen Nationen auf ein und demselben Plage zu beerdigen. Da aber die Engländer und Franzosen ihre alten, außerhalb der Stadt belegenen Friedhöfe, die während der Unruhen von den Boreen vollständig zerstört waren, wieder herzustellen und weiter zu benutzen wünschten, so haben sich die Deutschen bei Anlage der neuen Begräbnisstätte nur die Desterreicher, Italiener und Russen angeschlossen. Die Lage dieses Friedhofes innerhalb der Mauern der Tatarenstadt und in der Nähe des Gesandtschaftsviertels bietet eine Gewähr dafür, daß sich eine Schändung der Gräber in Zukunft nicht wiederholen werde.

Ein deutscher Pferdetransport für China ist verunglückt. Der Dampfer „Mek“, welcher mit 560 Pferden für die deutschen Truppen von hier nach China abging, ist zurückgekehrt. Auf der Ausreise ging alles gut, bis das Schiff die Torresstraße erreichte. Dutzende der Tiere bekamen den Koller und verendeten. Viele wurden wild und rannten hin und her, wobei sie Beschädigungen erlitten, die ihre Eütung nötig machten. In vier Tagen gingen im ganzen 299 Tiere zu Grunde und in einem Tage wurden 53 über Bord geworfen. Die Besatzung war schlimm dran; viele Personen wurden durch die wild gewordenen Tiere verletzt.

Verbotene Theateraufführung. Der Polizei-Präsident v. Puttkamer verbot dem Theater Schiller-Theater die Aufführung von Tolstois „Macht der Finsternis“ auch in der Neubearbeitung des Berliner „Deutschen Theaters“.

Nachklänge von der hobokener Brandkatastrophe. Die Summe der Entschädigungen und Unterstüzungen, die der Norddeutsche Lloyd an die Offiziere und Mannschaften seiner bei der Brandkatastrophe in Hoboken in Mitteleuropa gezogenen Dampfer, sowie an die Hinterbliebenen der Verunglückten bisher gezahlt hat, beläuft sich bereits auf 209 773,90 Mk. Davon entfallen im einzelnen auf Entschädigungen für eingebüßte Effekten 137 153,90 Mk., auf einmalige Unterstüzungen von Witwen und Waisen 9615 Mk., zusammen 146 773,80 Mk., die aus der Seemannskasse des Lloyd gezahlt wurden. Außerdem gewährte der Lloyd an Ertragagen etwa 63 000 Mk. Weiter erhalten die hinterbliebenen Witwen und Waisen vom Norddeutschen Lloyd als solchem außer den ihnen aus der Witwen- und Waisenkassens-Kasse des Lloyd und aus der See-Versicherungsgesellschaft zufließenden Bezügen noch einen außerordentlichen Rentenzuschuß, genau wie die Hinterbliebenen des „Eibe“-Unfalles. Demnach wird jeder Familie die Differenz zwischen 75 Prozent des Jahresgehältes des Verunglückten und der sich aus den Kasseneinstellungen ergebenden Unterstüzungen als Rentenzuschuß

gewährt, wobei der Zuschuß für die Witwe eines Offiziers 450 Mk., für die Witwe eines untern Angestellten 225 Mk. und für jedes Kind unter 16 Jahren 112,50 Mk. nicht überschreiten soll.

Die Kartenbriefe sollen eingehen. Die Kartenbriefe, die die Postverwaltung vor zwei Jahren zur Einführung brachte und damit einem seit vielen Jahren immer wieder aufgetauchten Wunsch der Bevölkerung Rechnung trug, sollen dem Vernehmen nach wieder eingehen, weil sich ein Bedürfnis für sie nicht herausgestellt hat. In der ersten Zeit der Schaffung der neuen Einrichtung wurden die Kartenbriefe außerordentlich zahlreich benutzt, jedoch schon nach wenigen Wochen verminderte sich der Verbrauch ganz enorm. Schon seit länger als einem Jahre ist der Absatz an Kartenbriefen ein so geringer, daß sich die Herstellung derselben nicht lohnt. Mitunter wird wochenlang, selbst auf größeren Postämtern, nicht ein einziges derartiges Postwertzeichen verkauft. Wie es heißt, werden die Kartenbriefe, nachdem der noch ziemlich bedeutende Bestand aufgebraucht ist, nicht mehr erneuert werden.

Neue 2 Pfennig-Postkarten als Sammelobjekte. Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, sind bei der Einführung dieser Karten von den Ober-Postdirektionen Posten und Mek eine Anzahl Karten ausgegeben worden, die ein bedeutend kleineres Format hatten, als die jetzt im Umlauf befindlichen und außerdem mit der alten Marke bedruckt waren. Da diese kleinen Karten sich aber durchaus nicht bewährten, so wurden sie nach ein paar Tagen wieder eingezogen. Die Briefmarken- und Postkartenhändler haben nun seiner Zeit die kleinen Karten in großen Mengen aufgekauft und verkaufen sie jetzt für das Fünffache ihres Wertes, nämlich das Stück für 30 Pf.

Die Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt „Zeppelinballon“ hat sich, wie aus Stuttgart gemeldet wird, durch Beschluß der Generalversammlung aufgelöst und ist in Liquidation getreten.

Raubmord. Unweit Hennef liegt in der Gegend von Hanfshöhe ein kleines Haus, die einer Kölner Familie gehört. Zur Winterzeit befand sich nur ein 70jähriger Mann zur Aufsicht im Hause. Der Alte wurde morgens mit gespaltenem Kopfe tot aufgefunden. Es liegt ein Raubmord vor. Ueber den mutmaßlichen Täter ist noch nichts Genaueres bekannt.

Ueber 400 Jahre ist, wie die Kirchenchronik in Gallingen (Ostf.) nachweist, die Arbeiterfamilie Spannefuchs auf dem Gute Gallingen wohnhaft und hat während dieser Zeit der dortigen Herrschaft, den Grafen zu Guleburg ununterbrochen treu gedient. Diese wohl in ihrer Art einzig dastehende Dienstzeit ist kürzlich vom Kaiser belohnt worden. Spannefuchs und den gleichfalls dort über 50 Jahre im Dienste stehenden Deputanten Kahl, Schenk, Tingen und Gallis ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Graf zu Guleburg gab aus diesem Anlaß seinen Leuten ein großes Fest.

Ein Kind lebendig verbrannt. Ein gräßliches Unglück ereignete sich Dienstagabend in München im zweiten Stock eines Hauses. Passanten wurden durch die herzerregenden Rufe einer Frau, die vom Fenster aus auf die Straße schrie: „Ein Kind brennt!“ aufmerksam. Vor dem Hause sammelte sich eine große Menschenmenge an. Als nun einige Passanten in das zweite Stockwerk des Hauses eilten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick: ein etwa fünf Jahre altes Kind stand in hellen Flammen. Als die Leute in der Wohnung anlangten, war das unglückliche Kind bereits seinen schrecklichen Schmerzen erlegen. Ein sofort herbeigeeilter Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes konstatieren.

Zwei Fremdenlegionäre, der 18jährige Arbeiter Glaser aus Krefeld und ein Weckelburger, die sich der Wehrpflicht in ihrer Heimat durch die Flucht entzogen, kamen am 6. d. in französischer Uniform aus Afrika in Aumess an, wo sie sich freiwillig der Gendarmerie stellten. Auf Reklamation seiner Eltern war ersterer wegen noch nicht erreichten dienpflichtigen

Alters seitens der französischen Militärbehörde entlassen worden, während sein Kamerad infolge Krankheit als unbrauchbar erklärt worden war. Nachdem den beiden übermühten Burschen, die ihren Leichtsinn nunmehr tief bereuen, Zivilkleidung gegeben worden war, wurden sie nach Diederhofen in das dortige Amtsgefängnis abgeführt.

Witwenfönd der Königin Margherita. Die Verwaltung des königlich italienischen Hauses hat den Palazzo Piombino für die Königin-Witwe Margherita angekauft. Wie man sich entsinnt, war uribrüchlich die Villa Malta als Witwenfönd für Margherita di Savoia ausserersehen, doch stellte sich schließlich heraus, daß diese Villa für die Königin-Witwe nicht geräumig genug sei. Der Palazzo Piombino liegt am Corso und an der Piazza Colonna, also im Herzen der Stadt Rom. Er gehörte der Familie Buoncompagni-Ludovisi, die bis zum Jahre 1801 das toskanische Fürstentum Piombino regierten. Der Kaufpreis des Palastes beziffert sich auf 2 650 000 Lira. Die Königin-Witwe wird den Palast wahrscheinlich noch vor Weihnachten beziehen.

Gerichtshalle.

Danzig. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Nagel, der nach 22jähriger Kogabonbabe ergriffen worden ist, wegen eines im Jahre 1875 bei Braunk an einer Brotträgerin verübten Raubmordes zum Tode. Der Angeklagte berief sich auf die nach 20 Jahren eingetretene Verjährung, diese war aber durch den Umstand unterbrochen, daß 1887 die Erneuerung des Steckbriefes richterlich angeordnet war.

Darmstadt. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Schlosser Gebhard Pfleger aus Nabensburg wegen Totschlags zu verantworten, weil er seine ihm untreu gewordene Geliebte, ein Dienstmädchen aus Württemberg, die auf seine Vorkhaltungen nicht zu ihm zurückkehren wollte, nach einer erregten Unterredung mit einem Revolver auf offener Straße niedergeschossen hatte. Wie er eragab, hatte er die Absicht, danach sich selbst zu erschießen, fand jedoch den Mut nicht dazu und suchte zu fliehen, wurde alsbald von den ihn verfolgenden Passanten ergriffen. Das Urteil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf fünf Jahre Gefängnis. Die Verhandlung fand zum größten Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Vom Boerenführer de Wet.

Bei der großen Rolle, die heut de Wet spielt, ist es gewiß interessant, das Urteil eines Engländers über den kühnen Parteiführer zu hören. Der Berichterstatter der „Daily Mail“, Douglas Story, der während des ersten Teils des Krieges in Pretoria war, schreibt: De Wet ist ein idealer Boerenführer; auf einem Geföhre zur Welt gekommen und auerzogen, ist er mit den ungeheuren Entfernungen des Felds vertraut und versteht dessen Zeichen ebenso genau wie ein Europäer ein militärisches Handbuch. Es ist gerade diese unvergleichliche persönliche Kenntnis des Geländes, die de Wet den Vorteil über seine Gegner verschafft hat. Er hat auf seiner eigenen Farm gekämpft und auf der seines Bruders; so oft er sich in einen Kampf einließ, hatte er den Mann neben sich, auf dessen Grund und Boden der Kampf stattfinden sollte. Für den Zweck seiner Kriegsführung braucht de Wet keine großen Detaillone; er liebt es nicht, mehr als 500 Mann unter sich zu haben; aber das sind auserlesene, auf dem Lande aufgewachsene Männer, geborene Jäger, die alle Eigenschaften ihres Föhres, nur in geringerem Grade, besitzen. Mit Ausnahme eines deutsch-amerikanischen Artilleristen, der ihn nach Sannas Post und Demewesdorp begleitete und der ihn auf dem Rückzug von Heilbrom einen Feigling schalt, weil er einen Teil der Munition zurückließ, um nicht seinen Rückzug zu erschweren, hat de Wet nie ausländische Hilfssoldaten zum Anschluß an seine Truppe eingeladen. De Wet spricht nur „Zaal“ und haßt alles, was seinen Verkehrt mit seinen Mannschaften erschwert. Er ist ein Mann mittlerer Größe, in den besten Jahren, und weder in seiner Haltung noch in seiner Erscheinung auffällig. Er hat einen struppigen, kurzen Bart und einen dichten Schnurrbart. Er pflegte einen schägigen, schwarzen Rock und ein paar gestreifte Beinlender zu

tragen. Nichts in seinem Äußeren verriet den Führer, der Monate hindurch den geschicktesten Generalen und den Skertruppen Englands die Spitze geboten hatte. Aber sein Gesicht trägt das Gepräge unbeflegbarer Entschlossenheit. In diesem Gesicht ist selten ein Lächeln bemerkbar, dagegen jenes Aufleuchten, das auf zielbewußtes Handeln schließen läßt. Wenn de Wet eine schwierige Aufgabe in Händen hat, wie gerade jetzt, so fällt es ihm leicht, mehrere andere Abteilungen von 500 Mann an sich zu ziehen; und mit solchen Verstärkungen kämpfte er bei Sannas Post und Noodebaal.

Könige beim Photographen.

Ein bekannter Londoner Photographen plauderte nach einer englischen Zeitschrift folgendes über königliche Personen, die er in seinem Atelier photographierte, aus: „Der Herzog von York sitzt so anenehm und natürlich, daß man sich in seiner Gesellschaft bald ganz behaglich fühlt. Als ich das letzte Mal die Ehre hatte, Seine Königl. Hoheit aufzunehmen, kam er selbst in mein Atelier. „Ich habe es sehr eilig“, sagte er in seiner freimütigen Art. „Haben Sie etwas dagegen, mich gerade so zu knipsen“, wie ich bin? Jede Stellung wird gehen, nicht wahr?“ „Wenn Gn. Königl. Hoheit mir einen Wink gestatten wollen“, antwortete ich, „so würde ich Ihnen raten, sich so abnehmen zu lassen, wie Sie jetzt sind, mit der Hand in der Tasche. Die Stellung ist ganz natürlich.“ „Ein guler Gedanke“, sagte Seine Königl. Hoheit heiter, „ich denke, ich werde Ihren Rat befolgen.“ In einer halben Stunde wurde ich einen Bazar eröffnen, und da ich die Hand in die Tasche stecken muß, so lange ich dort bin, kann ich sie ebenso gut der Übung wegen jetzt drin behalten.“ Vor zwei oder drei Jahren kamen Kaiser Wilhelm und der Prinz von Wales zusammen zu mir. Sie waren beide sehr lebhaft, ich könnte fast sagen lustig. Der Kaiser, der die Wände meines Ateliers betrachtete, bemerkte eine große Photographie der Königin Viktoria auf einem in die Augen fallenden Plage. „Gott segne sie!“ sagte Kaiser Wilhelm ernst, aber ganz natürlich. Die edelste Herrscherin, die England je hervorgebracht hat!“ „Ja, ja“, sagte der Prinz von Wales zärtlich, „und die liebste Mutter, die die Welt je gesehen hat!“ Nun folgte ein etwas drohlicher Zwischenfall. Ich hatte eben eine Aufnahme des Kaisers gemacht, als wohl infolge meiner Erregung oder Unruhe sich mein Fuß in dem Stativ verding, so daß der ganze Apparat umstürzte. „Holla“, rief der Kaiser herzlich lachend, „endlich der Sturz des deutschen Kaisers!“ „Ja, wirklich“, sagte der Prinz von Wales, indem er mir ganz unbefangen dabei half, die Kamera aufzuheben, „welche prächtige Ueberschrift für eine englische Zeitung!“ Der deutsche Kaiser zu Boden geworfen! Der Prinz von Wales zu seiner Rettung!“ . . .

Buntes Allerlei.

Das Weihnachtsgeschenk für die englischen Truppen in Südafrika wird diesmal nicht wie im vorigen Jahre aus Schokolade, sondern in Fünf-Pfund-Noten bestehen. Jeder einzelne Soldat, einerlei ob er zu den regulären, freiwilligen oder Kolonial-Truppen gehört, erhält zu Weihnachten 100 Mk. Geschenk, allerdings diesmal nicht von der Königin, sondern aus den Taschen der Steuerzahler, in deren Namen der Kriegsminister das angeordnet hat. Da rund 200 000 Mann in Südafrika engagiert sind, und auch die Invaliden, Soldatenwitwen usw. das Geschenk erhalten, kosten diese Weihnachten für die Armee allein 30 Millionen Mark.

Neues Unterseeboot. Ein Angestellter der Transatlantischen Gesellschaft hat vor kurzem das Modell eines Unterseebootes fertiggestellt, woran er 10 Jahre während seiner freien Zeit gearbeitet hatte. Die mit demselben angestellten Versuche sollen sehr zufriedenstellend ausgefallen sein. Das Boot taucht unter und kommt mit Leichtigkeit wieder an die Oberfläche. Der Erfinder beabsichtigt, noch weitere Versuche anzustellen.

Mensch, eine teilnehmende Seele mir in jener schrecklichen Stunde nahe war. . . hätte ich gewußt, daß die Lene . . .“ Er legte beide Hände vor das Gesicht und ein heftiges Wehen erschütterte seinen Körper. Es war so still im Saal, man hätte ein Blatt fallen gehört.

Das junge Mädchen sprach zuerst wieder. „Du armer, armer Lobbi!“ sagte sie aus tiefster Seele. „Warum bin ich so thöricht gewesen! Wie ein furchtames Kind lies ich davon. Daß ich in Rücksichten bei der Aufnahme hatte nützigen wollen, war mir ganz aus dem Kopf gekommen. Auch daran dachte ich nicht mehr, was wohl die Menschen von mir sagen würden, wenn sie mich zu später Nachtstunde allein auf der großen Straße anträfen. Nur heim trieb es mich, heim! Ich mußte das schreckliche Bild vergeffen, das ich gesehen hatte, mußte vergeffen, was ich gehört hatte: des sterbenden Janosch gotteslästerliche Reden.“ „Lene“, sagte Lobbi, „du hast das Ende nicht erlebt, sonst würdest du nicht so sprechen. Es ist wahr, anfänglich hat Janosch wildes Zeug geredet, aber dann . . . bei Gott! . . . mein Vater hat sich trotzdem seines letzten Stündleins nicht zu schämen — weder hier noch dort! — Er hat seine Sünden bereut, hat Frieden mit mir gemacht; sein letzter Wunsch war . . . ich solle für seine arme Seele beten!“ Diese einfache Chrenreklärung des sterbenden Vaters durch den hartgeschuldigten Sohn machte eine unbeschreibliche Wirkung auf die Gemüter aller Anwesenden, und wiederum ward es still im Saal. Dann aber forderte der Vorstehende Lene Anstalt auf, in ihrer Aussage fortzufahren.

„Auf dem Heimwege, dort wo der Weg nach Pergitten sich von der Hauptstraße abzweigt“, erzählte sie, „traf ich den Jakob!“ „Ah!“ sagte der Verteidiger, sich unter Lebhaftem Gebärdenpiel hoch aufrichtig. „Nun wird auch dieser Punkt klar werden! Ich bitte den Herrn Vorstehenden um Erlaubnis, einige Fragen stellen zu dürfen.“ Diese Erlaubnis wurde erteilt.

„Wißt Ihr genau, daß es der Michael Jakob aus Schillshofen war, den Ihr dort trafet, Lene Anstalt?“ fragte der Verteidiger.

Das junge Mädchen sah erstaunt aus. „Gewiß“, sagte sie, „ich könnte darauf schwören, daß es der Michel Jakob war.“

„Sprachet ihr miteinander?“ „Ja! Ich hat ihn, dem armen Janosch beizustehen und . . . und . . .“

„Und? Weiter! Weiter!“ „Und es keiner Menschenseele zu sagen, wer ihn darum gebeten“, sagte Lene.

„Warum das?“

„Ans Furcht vor dem Vater und vor den bösen Jungen.“

„Erläuterte Jakobkeit sich sofort zum Schweigen bereit?“

„Nein — er stellte Bedingungen.“

„Welcher Art?“

„Ich solle widerrufen, was ich seiner Schwester Nachteiliges über ihn gesagt habe, und — und ich solle ihm heilig versprechen, ihn zum Mann zu nehmen und nicht „nein“ zu sagen, wenn er demnächst beim Vater um meine Hand werden würde. Ich war vor Angst und Schreck ganz von Sinnen; immer mußte ich an den armen

Lobbi und an seinen sterbenden Vater denken, und der Jakobkeit sollte mir solch ein Grausen ein . . . ich versprach alles, was er verlangte! Gewann ich doch Zeit, auch Zeit für die Dvortschads, wenn ich mich nicht lange besam.“

Lobbis Anschlag war nun klar bewiesen. Jakobkeit hatte lügnerische Angaben gemacht und alle seine Aussagen noch dazu durch einen Eid bekräftigt.

„Was noch einen besonderen Meineidsprozeß gibt!“ klüfterten sich die Richter untereinander zu, ehe sie mit völliger Uebereinstimmung den Verklagten, Tobias Dvortschad, von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen des Vaternordes lossprachen.

Lobbi hörte den Spruch an, als ob er ihn nichts angehe. Er war ihm keine Fremdenbolschaft! Was sollte er beginnen mit dieser zurückgehaltenen Freiheit? Mit diesem Leben, welches sich wie eine schwere, endlose Kette von glücklosen Tagen an seine Freispredung anzuhängen schien? Der Verteidiger schritt auf Lobbi zu und legte ihm seine Hand auf die Schulter.

„Nun“, sagte er ermunternd, „den Kopf hoch, mein junger Freund. Jetzt ist alles Ungemach überstanden! Ihr habt alle Ursache, Euch zu freuen, daß Ihr ihn noch aus der Schlinge herausziehen konnet; sie war Euch allen Ernstes bereits um den Hals gelegt worden. Es war hart am Zugziehen, mein Lieber! Ihr habt Ihr leider Euer glückliches Entkommen nicht zu danken, wie Ihr wißt; indes ich meine, Ihr konnet wohl dem Mädchen, das ein freundliches Wort sagen für das, was sie an Euch getan hat!“

Die Lene stand in einiger Entfernung. Sie hörte deutlich die Worte des Verteidigers und ihre Augen richteten sich unwillkürlich wie fragend auf Lobbi. Auch der blickte auf und nach ihr hin, aber nur für eine einzige flüchtige Sekunde, dann senkte er seine Augenlider und sagte langsam, fast schwermütig:

„Es wäre mir besser gewesen, die Lene hätte nicht für mich gesprochen, denn . . . demu . . .“ Er stockte.

Der Verteidiger schüttelte den Kopf. Lene aber rief ärgerlich, obgleich sie es im Tone erzwungenen Scherzes zu sagen glaubte: „Et, sieh! da! Ich habe doch gedacht, daß ich's nicht lediglich um Gottes willen getan habe! Aber sei es drum! Daß der Lobbi Dvortschad keinen „schönen Dank“ sagen kann, das sollte ich doch wissen. Er war sein Lebtag ein steifer Bod.“

Damit drehte das Mädchen sich auf den Hacken um und verließ den Sitzungsaal, ohne nach rechts oder nach links zu blicken. Sie hatte noch eine schwere Aufgabe vor sich: dem Vater zu beichten!

Himmel! Das konnte ein gehöriges Unwetter zu Hause abgeben. Aber es half nichts; sie mußte vor ihm mit der Sprache heraus, so gut wie vor den Richtern. Vater Anstalt durfte es nicht erst durch das Gerede der Leute erfahren; sie, sie selbst mußte es ihm sagen, so sehr sie sich auch davor fürchtete. Gätte sie nur einen Bligableiter für den Zorn des Vaters zur Hand . . . Wenn zum Beispiel der Lobbi selbst vor den Vater hinträte und . . .

s 12 (Fortsetzung folgt.)

Zur gefl. Beachtung.

Von heute bis 31. Dezember d. J.:

Großer Inventur-

Ausverkauf

sämtlicher Herren-, Burschen- und Kinder-Garderobe zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Max Hörnig.

Verein Thalia, Brettnig.

Vorkäufige Anzeige.

Sonntag den 30. Dezember

Theater im Gasthof zum Deutschen Haus.

Zur Aufführung gelangt:

„Das grobe Hemd.“

Volksstück in 4 Akten v. E. Karlweis.

Alles Andere später.

Der Vorsteher.

Deutsches Haus.

Den 1. Weihnachtsfeiertag

Zither-Konzert

vom Zitherklub „Edelweiß“, Großröhrsdorf.

Näheres in nächster Nummer.

Deutsches Haus.

Sonntag den 6. (Hoh-Neujahr) und Montag den 7. Januar werde ich meinen

Karpfenjchmaus

abhalten, was ich vorläufig hiermit anzeige.

Otto Hauke.

Der Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“

zu Brettnig

hält den 1. Weihnachtsfeiertag im Gasthof zur goldenen Sonne einen

Unterhaltungs-Abend

ab, bestehend in *Konzert, Gesang und humoristischen Aufführungen*, wozu alle Kameraden, Freunde und Gönner herzlichst eingeladen werden.

Anfang punkt 7 Uhr.

Entree 25 Pfg.

Karten im Vorverkauf a Stück 20 Pfg. sind im Gasthof zur goldenen Sonne zu haben.

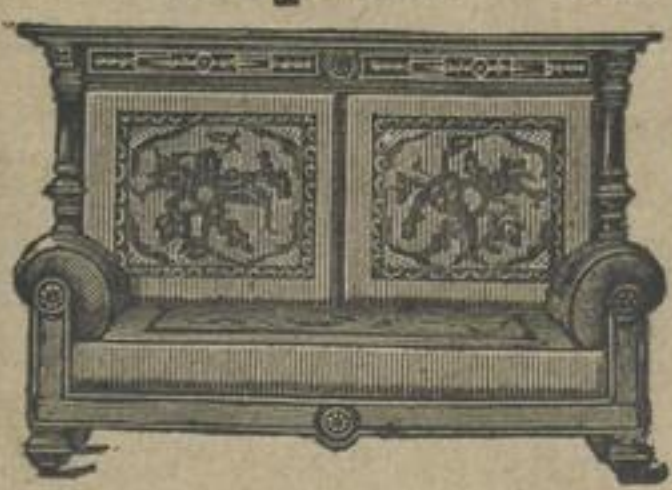
Aug. Dröse,

Sattler und Tapezierer.

Passend zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich in großer Auswahl

Sophas und Matratzen,



selbstgefertigte Schulranzen, Reisekoffer, Damentaschen u. Geldtaschen, ferner große Auswahl in *Rohrstühlen* jeder Art.

Auch empfehle ich mich zur Anfertigung von *Kutsch- u. Arbeits-*

Geschirren

vom einfachsten bis zum elegantesten.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!



Von heute bis zum 25. d. M. erhält jeder Käufer bei Einkauf von 250 Mark an ein

Geschenk.

Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Wor peist mit?

Donnerstag den 20. Dezember: Besichtigung der Kirche in Hörnitz bei Zittau. Beteiligung aus der Gemeinde sehr willkommen. — Bei 30 Personen große Fahrermäßigung. — Anmeldungen bis **Mittwoch Mittag** bei **H. Adolph Behold Brettnig**. Abfahrt früh 7⁴⁵ von Bischofswerda. Für die Sondervertretung
Dittrich, Pf.

Zum Weihnachtsfest

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Kleiderstoffen, Lamas,** wollenen Rockzeugen, Velours, Hemdenbarchenten, Gardinen, Bettzeugen, Chenilletüchern, Weißwäsche und Kravatten in sehr großer Auswahl zu soliden Preisen einer geneigten Beachtung. **Hermann Schölzel Nr. 75.**

Achtung!

Wegen bevorstehender Inventur erhält jeder Käufer auf sämtliche Waren bis zum 1. Januar **10 Prozent Rabatt.**

Hochachtungsvoll
Bruno Nitzsche,
Klempnerei.

Mohra-

Margarine, bester Ersatz für Naturbutter, a Pfd. 80 Pfg.

Vanillezucker,
Backpulver

empfehle ich **F. Gotth. Horn.**

Filzschuhe,

Filz, Leder- und Cordpantoffeln in großer Auswahl empfehle ich **Max Büttrich.**

Christbaumschmuck

in hundertfacher Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen, speziell: 1 Karton, enth. 12 bunte Glaskugeln und Spitze 45 Pfg.

Christbaumkondit.

1/2 Pfd. 35 Pfg.,

Christbaumkerzen

(Karton von 33 Pfg an).

Franz. und rum. Wallnüsse empfehle ich **F. Gotth. Horn.**

Zum **Weihnachtsfeste** empfehle ich in großer Auswahl frisch geschossene

Hasen,

Rehwild und Fasanen.

Bestellungen auf gepicktes Wild bitte mir einige Tage zuvor zugehen zu lassen.

Pulsnit, Ramenzerstraße.

Achtungsvoll **Fr. Müller.**

Extraseine

Stammseidel

empfehle ich in reicher Auswahl **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Max Büttrich,

— Schuh- und Filzwaren-Geschäft, —
empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reichhaltiges Lager von

Herren-Stiefeletten

und **Hauschuhen** in Kind-, Roß- und Kalbleder,

ferner für Damen und Kinder eine große Auswahl in hohen und niedrigen **Tuch- und Lederschuhen** zum Schütren u. Knöpfen. **Kindlerne Arbeitsstiefel** für Herren u. **Stulpenstiefel** für Kinder.

Einges. Preisselbeeren,

Mischobst, Birnen, Kirschen, Ring- u. Schnitt-Äpfel, californische und bosn. Pfäumen, Feigen, Datteln hält bestens empfohlen **F. Gotth. Horn.**

Dr. A. Detkers

Backpulver

(in Packeten a 10 Pfg.)

empfehle ich **G. A. Roden.**

Wringmaschinen

in nur guter Qualität empfehle billigt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Münchener Bierkäse,

Schweizer- und Limb. Käse
empfehle ich **F. Gotth. Horn.**
Hierzu 1 Beilage.